

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 38 (1962-1963)
Heft: 11

Artikel: F. Hodler : ein ergreifendes Dokument
Autor: Hermann, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1908

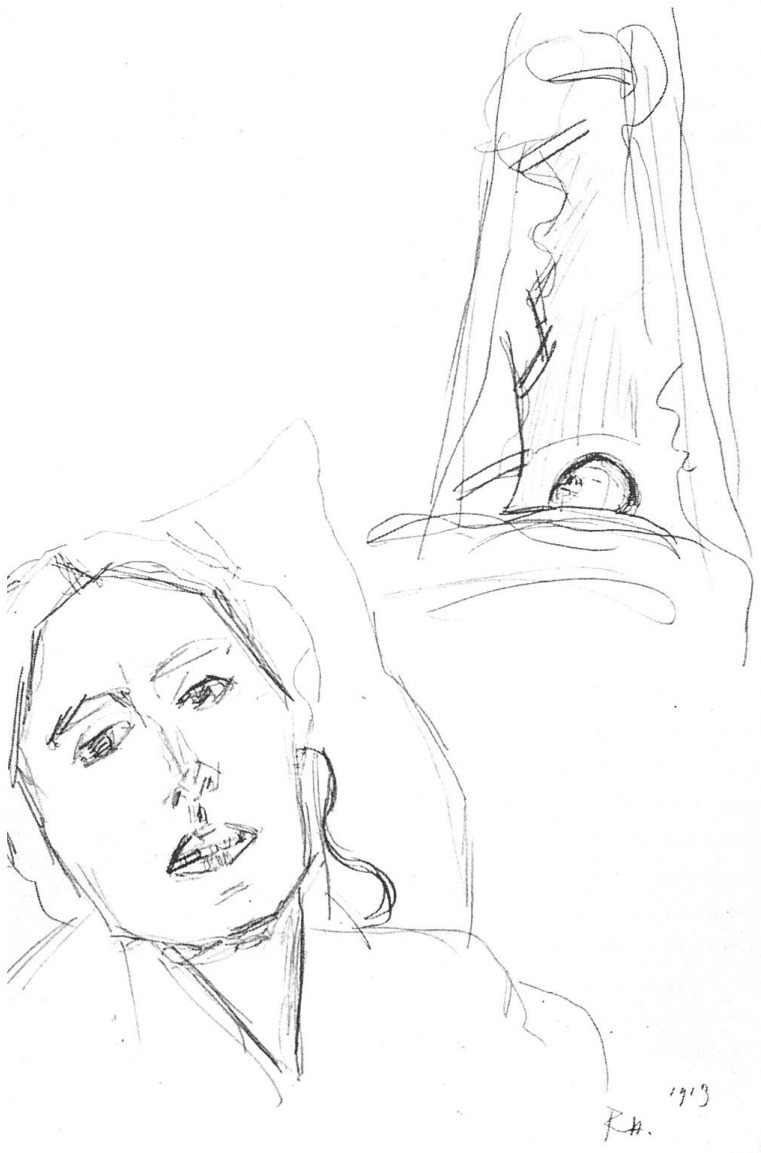
F. Hölder.

Ein ergreifendes Dokument

Ferdinand Hodler hat mit seinem Werk für sich, und damit für die Schweizer Kunst überhaupt, den Durchbruch zur Kunst der Gegenwart vollzogen. Wir Schweizer verdanken ihm als bleibenden Gewinn eine wesentlich neue Schau unserer Alpenwelt. Hodler hat uns aber auch eine größere Gruppe von Zeichnungen und Bildern hinterlassen, die, noch wenig bekannt, menschlich und künstlerisch zum Bedeutendsten und Erschütterndsten gehören, was je eine Künstlerhand geschaffen hat. Ihr Thema ist das Sterben.

Der Tod hat Hodler von früher Jugend an begleitet und sein Leben wesentlich bestimmt. 1858 verliert er als fünfjähriger Knabe den Vater. 1867 stirbt die Mutter. Sie hinterläßt dreizehn Kinder, nämlich vier Geschwister und acht Halbgeschwister Ferdinand Hodlers. 1873 folgt ihr der Stiefvater Hodlers ins Grab; und 1885, nach dem Tod der letzten Schwester, ist Ferdinand das einzige noch lebende Hodlerkind. «In der Fa-

Ende 1913



milie war es ein allgemeines Sterben. Mir war schließlich, als wäre immer ein Toter im Hause und als müßte es so sein.» 1909 stirbt die Jugendgeliebte Augustine Dupin, die Mutter seines Sohnes Hector. Aber der bitterste Tod, den Hodler mitzuleiden hatte, war der von Madame Godé-Darel. 1908, fünfunddreißigjährig, war sie in seinen Lebenskreis getreten. Von Paris nach Genf übersiedelt, geschieden, mittellos, mit Porzellanmalen und Zeichenstunden das Leben fristend, bot sie sich dem im Zenith seines Ruhmes stehenden Hodler als Modell an. Und sie schenkte ihm, dem sechzigjährigen Mann, dem bereits zum zweitenmal Verheirateten, als erste und einzige Frau das große Erlebnis der wahrhaften, geistig-leiblich harmonischen Liebe. – Was das für Hodler bedeutete, läßt sich kaum ermessen. Man bedenke, wie verknorzt ungelöst, bald herrisch-überheblich, bald unecht-übersteigert sein Verhältnis zum weiblichen Geschlecht war. Die Jahre der Verbindung mit Madame Darel waren die glücklichsten im Leben Hodlers.

Im November 1913 schenkt sie ihm eine Tochter. Aber im gleichen Jahr kündigt



23. Dezember 1914

sich die verheerende Krankheit an. Ein Jahr später weiß Hodler, daß Madame Darel an Krebs leidet und daß keine Rettung möglich ist.

Vom Beginn des Jahres 1914 an liegt Madame Darel in Lausanne im Spital, neben ihr das wenige Monate alte Kind. Fast täglich fährt Hodler nachmittags zu ihr; bangend, tröstend, mit dem Schicksal hadernd, von Zeit zu Zeit hoffend. Aber unaufhaltsam schreitet die Krankheit voran. In den ersten Tagen des Jahres 1915 beginnt das letzte Ringen. Drei Wochen dauert die grauenhafte Agonie. Am 25. Januar stirbt Valentine Godé-Darel.

Gesund, krank, sterbend, tot: mit unbestechlichem Blick hat Hodler den Verlauf dieser Passion mit Stift und Pinsel festgehalten. Bei jedem Besuch sind zwei, drei und mehr Zeichnungen, Aquarelle, Bilder, ja sogar eine Büste entstanden. Wieder in Genf, hat der Maler vieles, was dem Erinnerungsbild der erlebten Wirklichkeit nicht stand-

zuhalten vermochte, sofort vernichtet. So hat Hodler mit einem übermenschlichen, kaum zu begreifenden Einsatz dieses tragische Schicksal im Kunstwerk schöpferisch gestaltet und damit gemeistert. Hans Mühlestein berichtet, Hodler habe ihm am 14. März 1914, dem 61. Geburtstag des Meisters u. a. gesagt: «... so kommt der Tod auf uns zu, jede Sekunde unseres Lebens ist das eine schöne ruhige Bewegung und eine Gegenbewegung. Wenn du ihn aufnimmst in dein Wissen, in deinen Willen: *das schafft die großen Werke!* – Und du hast nur dieses eine Leben, um etwas zu leisten. Das gliedert unser ganzes Leben, es gibt ihm einen vollkommen anderen Rhythmus. *Das zu wissen, das verwandelt den Todesgedanken in eine gewaltige Kraft...*»

Von dieser Kraft zeugen die vier Werke, die wir aus einer Vielzahl von Blättern für unsere Leser ausgewählt haben. Bedürfen sie einer weiteren Erklärung?

Zitate aus: Mühlestein/Schmidt: Ferdinand Hodler,
Eugen Rentsch – Zürich 1942

Fritz Hermann

25. Januar 1915

